

## Peacemaker

Der Mann starrt auf seine Hände. Er wirkt wie aus dem Moment gefallen. Programmierer damals: schlechtsitzende Hemden, kein Blickkontakt. Programmierer heute: bodyfit stretch und einwinkliges Lächeln. Er ist von früher. Er starrt auf seine Hände.

„Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben“, sage ich.

„Vielen Dank für das Gespräch“, sagt er.

Ich blättere seine Unterlagen durch, als hätte ich sie nicht bereits gründlich gelesen. Als wählte ich aus, nicht er. Ich lasse mir Zeit und hebe die Augenbrauen beim Lesen. Show must go on. Er scheint es nicht zu bemerken.

„Was begeistert Sie an Ihrem Beruf, Herr Weber?“

Sein Kinn hebt sich, er sieht mich unter schmalen, hellen Augenbrauen mit schmalen, hellen Augen an.

„Ich. Hm. Ich weiß nicht. Wenn etwas klappt? Etwas, das vorher nicht geklappt hat?“

Ohne seinen Lebenslauf als Kontext könnte er einem wie ein Idiot vorkommen. Mit CV wirkt er unterfordert, gelangweilt, wahrscheinlich einfach abwesend. Ich habe seinen Lebenslauf. Ich stehe auf und straffe die Schulter. Jetzt bin ich größer als er.

„Können Sie mir etwas über Ihre letzte Arbeitsstelle erzählen?“

Er senkt den Blick wieder.

„Ja.“

Kurz denke ich, er habe das wirklich so wörtlich verstanden. Oder wolle mich aufziehen. Eins und Null. Klare Befehle.

„Spearhead Studios“, sagt er dann.

„Ja. Was war Ihre Rolle dort?“

„Alles. Also, ich war das. Spearhead. Ich hab Spiele geschrieben, programmiert und hochgeladen. Indie.“

„Was für Spiele?“

Sein Kopf liegt ein wenig schief. Er zieht schniefend die Nase hoch.

„Peacemaker“, sagt er.

„Das kenne ich nicht.“

„Die. Die Peacemaker-Spiele, meine Reihe.“

Ich warte darauf, dass er weiterspricht, und frage mich, ob ich eine Wahl habe. Ich brauche ihn. Wir brauchen ihn. Er weiß das. Er weiß, dass ich weiß, dass er das weiß.

„Und worum ging es da?“

Er zieht eine Seite seiner Oberlippe zwischen die Zähne und saugt daran. Mit einem schmatzenden Geräusch lässt er sie los.

„Peacemaker. Das ist eine Waffe. Zynisch, oder? Ich wollte ein Anti-Kriegs-Spiel schreiben. Egoshooter, Friedensmission. Weg mit den Bösen, die Guten an die Macht, sowas. Krieg beenden mit Krieg. Frieden machen. Peacemaker.“

Ich höre das geschäftige Treiben auf dem Flur, gedämpft, wohlig. Er wippt mit dem Bein auf und ab und der Stoff seiner Jeans reibt bei jedem Schwung des Knies. Ich will gerade etwas fragen. Ihre Rolle hier, Ihre Stärken, Ihre Schwächen, Flexibilität. All das. Dann fragt er.

„Aber das ist ja Schwachsinn, wissen Sie?“

„Was?“

„So ein Spiel zu machen. Diese Geschichte so zu erzählen. Zu einfach. Die Leute schießen halt und schaffen die Level und am Ende ist egal, worum es ging. Frieden. Punkte. Egal.“

„Nun, bestimmt. Mich würde interessieren...“

„Also hab ich das zweite Peacemaker gemacht. Peacemaker 2. Nicht so einfallsreich. Ganz anderes Spiel, aber ich wollte, dass die gleichen Leute das spielen.“

„Und was war das dann für ein Spiel?“

Ich ärgere mich darüber, dass ich das frage. Wochenendarbeit? Fortbildungen? Jetzt reden wir über Spiele.

„Aufbausimulation.“

Kurz stehen beide Beine still. Konzentriert zupft er an einer Falte unterhalb der rechten Hosentasche, etwas stört ihn. Dann sieht er hoch, direkt zu mir. Ich halte den Blick, er wendet seinen wieder an. Nicht ausweichend. Etwas interessanteres suchend. Wieder seine Hände.

„Aus dem Nichts etwas Funktionierendes bauen, Infrastruktur, Institutionen. Sowas. Sim City. Aber auf Ruinen. Peace City. Peacemaker 2.“

„Und das haben Sie auch wieder alleine gemacht?“

„Ja. Alleine. Vielleicht keine gute Idee. Hat auch nicht so funktioniert. Also, das Spiel schon. Aber das ist ja auch Schwachsinn. Die Hand von oben. Isolierte Systeme. Paar Stunden spielen, ausschalten. Das ändert nichts, bei niemandem.“ Wieder schnieft er. Ich unterbreche ihn nicht mehr. Strategie. Sage ich mir.

„Peacemaker 3. Wirtschaftssimulation. Global. Verträge aushandeln, Handelswege einrichten, Krisen abwenden. Sowas. Fußball-Manager. Aber mit Ländern.“

Als er sich aufrichtet, knackt es in seiner Wirbelsäule. Er ist größer, als ich dachte, lässt seine Schultern rotieren, als er sich dehnt. Die Augen halb geschlossen sitzt er nun gerade. Beide Hände ruhen im Schoß. Ich recke das Kinn und schiebe den Ärmel meines Jackets hoch, unwillkürlich, da, wo die Uhr sitzt. Meine Reflexion im spiegelnden Glas eines Bilderrahmens. Ich stehe da wie ein Bodyguard, der niemandem Angst macht.

„Schwachsinn. Alles nur Zahlen. Nur Makro. Verrechenbar. Alles nur Deals, alles nur ein Spiel. Dann Peacemaker 4: Detektivspiel. Recherchen. Sowas.“

Seine Akte liegt auf meinem Tisch, aufgeschlagen. Mein Telefon blinkt. Blinkt. Blinkt. Dann nicht mehr. Im Luftzug der Klimaanlage vibriert das Monatsblatt des Fotokalenders. Berge am Abend.

„Informationen finden, Entscheidungen treffen. Krieg als System. Akteure kennenlernen. Storymodus. Viel Info. Gut. Aber auch Schwachsinn. Interessiert keinen mehr, Wahrheit und so. Hat sich nicht verkauft. Und niemand hat was gemacht damit. Hab das Studio dann aufgegeben.“

Sein Gesicht hat einen seltsamen Ausdruck angenommen. Entschuldigend? Müde? Seine leise, aber klare Stimme gibt keinen Aufschluss. Hat er fertig erzählt?

„Und nun also bei uns in der IT. Ich denke, ich bin im Bilde, haben Sie noch Fragen? Wir melden uns sonst.“

Ich bin dankbar, dass er nicht erkennen lässt, wie albern ihm das scheinen muss. Er hat seine Rolle, ich meine.

„Nein, ich denke nicht. Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören.“

Kurz blickt er zu mir, Brusthöhe.

Dann drückt er seine Hände nach unten, auf beide Knie, entfaltet sich ganz, steht auf. Er nickt mir zu und wendet sich um. Draußen, vier Stockwerke tiefer, fährt ein Polizeiwagen am Gebäude vorbei, dann ein zweiter.

„Doch, noch was“, sagt er dann, halb über die Schulter. „Ich werde nebenher ein wenig an etwas arbeiten. Wenn nichts zu tun ist. An meinem Laptop. Ist das okay?“

Ich möchte Nein sagen. Aber es klingt nicht wie eine Frage. Eine Feststellung, höflich formuliert.

„Woran denn?“

„Aktivismus. Organisieren und so. Agitation. Sowas.“

Ich brauche einen Augenblick. Meine Nackenhaare stellen sich auf. Dann fällt der Groschen.

„Ach so. Ja, natürlich. Ich verstehe. Wir werden das in unsere Überlegungen einbeziehen. Sie hören von uns.“

Ich wahre hier nicht mein Gesicht. Ich wahre das der Firma, sage ich mir.

Er steht auf, wir schütteln einander die Hand. Er wendet sich zum Gehen.

„Was wird das für ein Spiel?“, frage ich noch.

„Was?“

„Peacekeeper 5. Aktivismus, Agitation.“

Er schaut mich an und runzelt leicht die Stirn.

„Auf wiedersehen, Herr Direktor“, sagt er.

*(Schreibimpuls: „Vom Krieg zum Frieden“*

*Alle Rechte liegen bei der Urheberin*

*Kontakt: [niklas.ehrentreich@gmail.com](mailto:niklas.ehrentreich@gmail.com))*